



Glaube, Liebe, Hoffnung

Dr. Gerhard Maria Wagner
Pfarrer von Windischgarsten

Geburtstag oder Namenstag?

Tatsächlich ist es so, dass der Namenstag immer mehr in den Hintergrund tritt, während der Geburtstag heute oft eine ganze Woche mit Geschenken, Partys und Maibaum groß gefeiert wird. Obwohl der Taufname, den die Eltern bewusst für das Kind ausgesucht haben, für die Einzigartigkeit des Menschen, der einmalig und nicht austauschbar ist, steht, wissen viele nicht, woher ihr Taufname kommt, und was er bedeutet. Was sollen sie also feiern?

Obwohl in vielen ländlichen Gegenden der Namenstag früher ein wichtiges Fest und von der Bedeutung her dem Geburtstag sogar übergeordnet war, hat in unserer Gegend im Unterschied zum Mühlviertel der Namenstag nie eine sehr große Rolle gespielt. Umso wichtiger ist es, dass wir Kinder und Jugendliche mit ihrem Namenspatron bekannt machen, so dass sie dann darüber auch Bescheid wissen. Obwohl ich den Eltern bei der Tauffeier ihres Kindes eine Information zum Namen ihres Kindes, der Eltern und der Paten übergebe, wissen viele trotzdem nur wenig über die Herkunft und die Bedeutung ihres Namens Bescheid. Nun ist Heiligenverehrung letztlich auch ein Lob der Größe Gottes. Sie soll den Menschen zu einer innigeren Beziehung mit Gott führen.

Was man heute den Taufnamen nennt, geht auf den Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus zurück (+407), der im 4. Jahrhundert die Eltern aufforderte, ihren Kindern Namen von heiligen Männern und Frauen zu geben. Zu dieser Zeit hatte die Kirche schon eine Fülle von Märtyrern, die unter den Gläubigen ganz besonders verehrt wurden. Bis zum 16. Jahrhundert blieb es bei dieser Aufforderung. Erst das Konzil von Trient (1545-1563) sprach im Jahre 1563 klar den Wunsch aus, Eltern mögen ihre Kinder nach Namen von Heiligen benennen. Mit dieser Namensgebung wurde der Heilige zum besonderen Fürsprecher und Helfer des Kindes. Damit war schließlich auch verbunden, dass der Gedenktag des Schutzpatrons als Namenstag gefeiert wurde. Die Nähe Gottes zum Menschen wurde so wieder einmal deutlich.

Wenn nun jemand Geburtstag feiert, dann wird eigentlich allen bewusst, dass der Mensch sterben muss. Wieder ist ein Jahr vergangen, und wir sind dem Tod ein Jahr näher gekommen. Wenn jemand Namenstag feiert, dann feiert er die Ewigkeit und die Heimat im Himmel. Damit umzugehen, ist wahrlich nicht einfach. Auch dem, der zum Geburtstag viel trinkt, ist nicht entgangen, dass er älter geworden ist. Der Geburtstag sagt uns, dass wir sterben müssen, der Namenstag, dass wir leben. Und dann feiert man Tage lang Geburtstag, und manche warten geradezu, dass sie eingeladen werden und nichts bezahlen müssen. Kopfschmerzen sind vielfach die Folge, und Magenkrämpfe bleiben oftmals nicht aus. Das alles würde ausbleiben, wenn wir nur wollten, dass auch der Namenstag gefeiert wird. Nur wenig Alkohol würde dann schon genügen, das Gespräch von Mensch zu Mensch wäre ein ganz anderes, und die Menschen würden zum Ausdruck bringen, dass sie glücklich sind, weil sie glauben.

Ein Platz zum

Vor zwanzig Jahren entsteht in Pettenbach die Tagesheimstätte der Lebenshilfe, vor dreißig Jahren eine Wohnereinrichtung in Scharnstein. Am Samstag 25. August wird gefeiert – beim Sommerfest im Garten der Werkstätte in Pettenbach.

Wer ist es wert zu leben? Nur jemand, der was leisten kann, der arbeitet, der nützlich ist? Die Nationalsozialisten haben tausende Menschen mit Behinderung ermordet, nur weil sie nicht ihrem Begriff von Nützlichkeit entsprochen haben.

Menschen mit Behinderung blieben auch in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg unsichtbar. Vor ziemlich genau fünfzig Jahren haben Eltern behinderter Menschen was dagegen getan und sich organisiert – in den Vereinen der Lebenshilfe.

Mit Behinderung und überall willkommen

Das Ziel – Menschen mit Behinderung sollten nicht irgendwo, weit weg von ihrer Heimat in großen Heimen betreut werden. Sie sollten ein Leben führen können wie jeder andere Mensch



Alice von Platen-Hallermund ist von 1943 bis 1945 Gemeindeärztin in Pettenbach. Sie ermutigt Eltern, ihre behinderten Kinder aus Heimen zu sich nach Hause zu holen. Nur hier sind sie sicher.

auch – vom Kindergarten bis zum Wohnen als Erwachsene.

Hier im südlichen Oberösterreich ist die Lebenshilfe diesem Ideal schon vor etlichen Jahrzehnten recht nahe gekommen. Wir haben dazu mit Mag. Anton Aschauer und Mag. Alois Schober gesprochen, damals die Obleute der Lebenshilfe-Arbeitsgruppen im Kremstal und im Almtal.

1985 entsteht in Kirchdorf der Kindergarten der Lebenshilfe, zwei Jahre später besuchen ihn Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam. Und dann entsteht in Micheldorf auch die erste Frühförder-Stelle der Lebenshilfe.

Im Almtal pendeln behinderte Menschen ab 1980 mit einem Bus nach Vöcklabruck in die Tagesheimstätte. Die Goldhaubenfrauen des Bezirkes Gmunden ermöglichen es mit ihren Spenden, dass die Suche nach einem eigenen Haus beginnen kann: Sie spenden dafür 800.000 Schilling – und fast ebensoviel im Lauf der folgenden Jahre.

In Scharnstein entsteht eine Tagesheimstätte – in einer Villa im Tießenbach, dann, vor dreißig Jahren, ein Wohnhaus für Menschen mit Behinderung.

Den Bau der Werkstätte in Pettenbach betreiben die Lebenshilfe-Arbeitsgruppen aus dem Almtal und aus dem Kremstal gemeinsam. Mittlerweile arbeiten dreiundfünfzig Menschen in der Werkstätte in Pettenbach.

Es bleibt trotzdem viel zu tun für Menschen mit Behinderung:

Die Chance aufs Leben

In Deutschland hat eben eine junge Frau mit Down-Syndrom dran erinnert, dass neun von zehn Babys mit Down-Syndrom nicht geboren werden, sondern abgetrieben. Die Situation in Österreich ist ganz ähnlich.

„Ich will nicht abgetrieben werden, sondern auf der Welt blei-